

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 25 (1921-1922)
Heft: 10

Artikel: Vom Säntis-Alpstein
Autor: Schwarz, F.W.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-667798>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Vom Säntis=Alpstein. *)

In den „Alpen“ des Schwenditales, das sich vom Weißbad hinter Appenzell bis zum stimmungsvollen Seealpsee hinein erstreckt, trägt eine zum Felsgestell der Ebenalpsee gehörende Wand seit 1876 ein Denkmal zu Ehren des Geologen Arnold Escher von der Linth, geboren 1807, gestorben 1872, der sich um die geologische Erforschung der Alpen große Verdienste



Blick auf Meglisalp und Säntis.

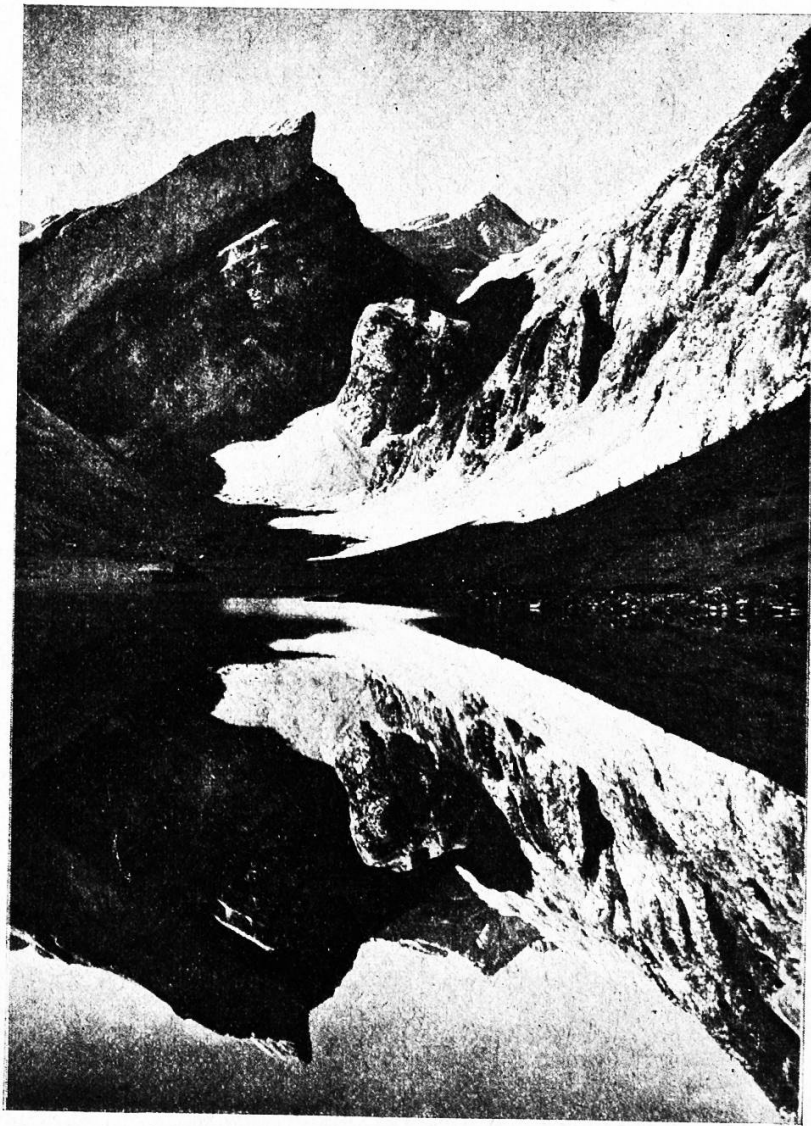
erworben hat und dem auch das Säntis- oder Alpsteingebirge die erste wissenschaftliche Aufschlüsselung verdankt. Escher konstatierte den regelrechten, durch Zusammenrumpfen der Erdrinde entstandenen Faltenwurf der Erdoberfläche, der im regelmäßig verlaufenden Wellenzug — einem erstarrten Meere gleich — des Alpsteins zu klassischer schöner Auslösung gelangt; auch machte Escher den Versuch, eine geologische Karte anzulegen. Die meisten seiner Arbeiten fanden sich allerdings bei seinem Tode unvollendet vor. Aber seine Schüler bauten auf der geschaffenen, für die Wissenschaft wertvollen Grundlage fort; und so sind heute die geologischen Ver-

hältnisse der Alpen im allgemeinen und die des Säntisgebirges im speziellen in erfreulicher Weise abgeklärt.

Das Alpsteingebiet bildet die nördlichste Kreidekette der Schweizeralpen. Escher war im Säntisgebirge namentlich in den Jahren 1835 bis 1840 forschend tätig. Und er hat hierbei festgestellt, daß die Säntisformation jünger ist als diejenige des Juras, daß jene einen großen Versteinerungsreichtum aufweist, und daß zwischen ihrem innern Faltenbau und der äußern Gestaltung Harmonie besteht. Alle Gesteine sind geschichtete Mee-

*) Die Bilder stammen aus der photogr. Anstalt J. Gaberell, Thalwil.

resabjäte, die 25 verschiedene Horizontalablagerungen aufweisen (Tiefmeer-, Seichtmeer-Ufer-schichten). Süßwasserablagerungen finden sich im Säntisgestein nicht vor. Die Schichten zeigen prächtig zu Tage tretende Gewölbeumbiegungen. Das Gebirge besteht aus sechs Hauptgewölbezonen; es ist ein in der Richtung Südwest-Nordost streichendes Faltenbüschel, dessen Ausläufer im jungen Rhodan untertauchen. Die Falten selbst stehen gegen Norden übergelegt. Die jetzige Breite des Alpsteins beträgt $5\frac{1}{2}$ Kilometer; würden die Falten aber ausgezogen und ausgeglättet, so ergäben sich 15 Kilometer. An etwa 400 Stellen sind die Faltenbildungen durch Querbürche von einem Meter bis ein Kilometer Ausdehnung verschoben, wodurch die Kämme oft zerhackt sind (Kreuzberge), die Tälläufe Steilabstürze aufweisen und mehrere Seebildungen vor sich gegangen sind. Die ausgedehntesten Kreidekalkformationen sind Schrattenkalk und Seewerkalk. Als markante Verwitterungsformen treten Schutthalden, Karrenfelder und Versickerungstrichter in die Erscheinung. So weist das Säntisgebirge keine Wildbäche auf; wohl aber finden sich an seinem Fuße zahlreiche mächtige



Am Seealpsee. Blick zum Säntis.

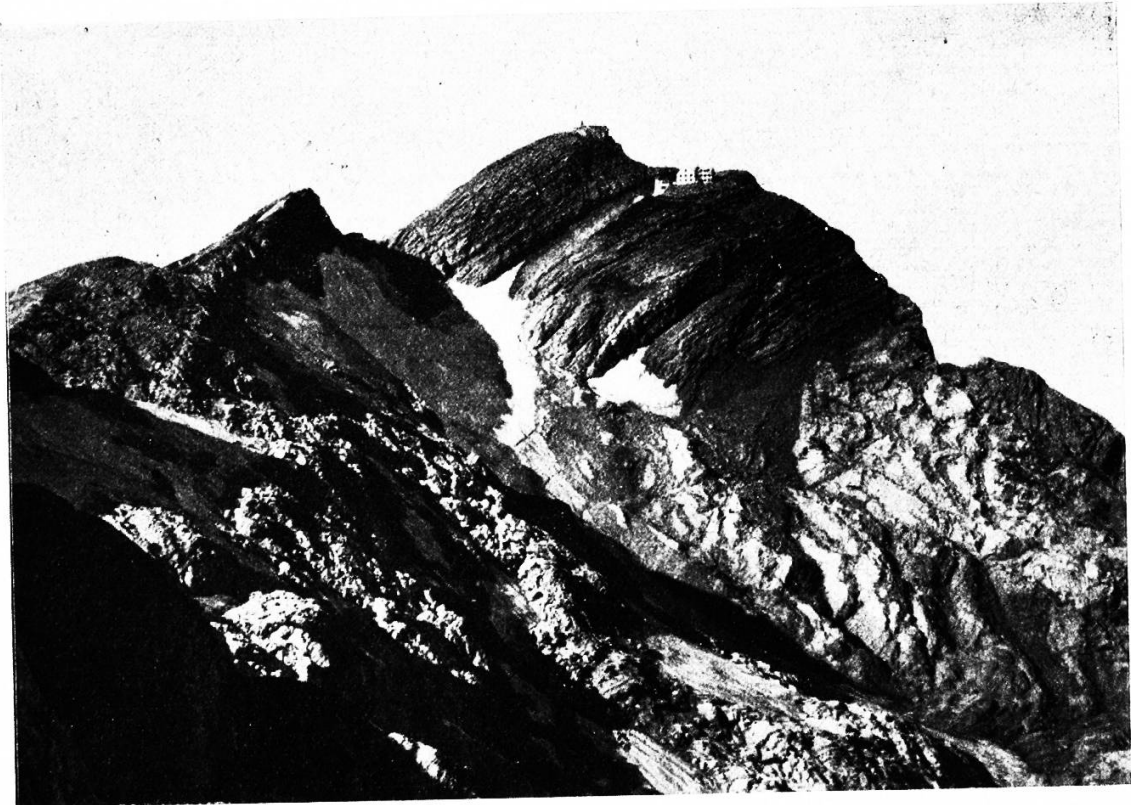
Quellen vor. Der Alpstein hat keine Wurzel; er schwimmt auf jüngerem Gestein und ist also eine Überschiebungsmasse, die aus der Linie Calanda-Lavetsch herausgedrückt und gegen Norden verschoben worden sein muß. Der Geologe erblickt im Säntisgebirge eine noch recht jungfrische Bergformation, deren interessante äußere Formen noch gut erhalten sind.

Bietet nun das Alpsteingebirge in seinen Schichtenformationen und Gewölbebildungen für die geologische Wissenschaft ein herrliches Studienobjekt, so stellt sich dessen höchste Spitze, die Säntiskuppe, in den Dienst der Meteorologie. Am internationalen Meteorologenkongreß in Rom (1879)



Auf der Ebenalp. Blick zum Säntis und Schäpfer.

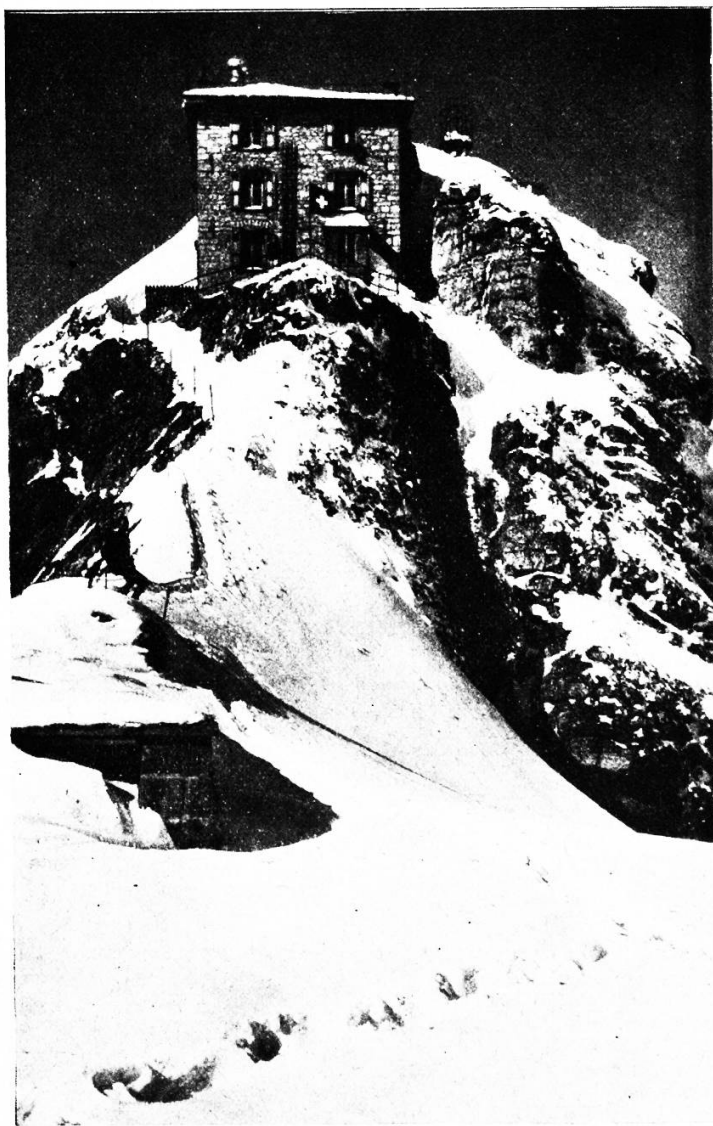
fiel die Anregung, es möchten zur Förderung der Wetterkunde auf freigelegenen Bergspitzen Beobachterstationen errichtet werden; und es erging im besondern die Einladung an die Schweiz auf dem Säntisgipfel ein Ob-



Säntis, 2504 Meter, mit Gasthof und Observatorium.

servatorium zu erstellen. Schon im Jahre 1882 wurde ein solches im Säntisgasthaus eröffnet. Der Beobachtungsdienst erstreckte sich aber anfänglich nur vom Frühjahr bis zum Herbst und zwar unter den Wärtern Beyer und Sager. 1885 übernahm die Eidgenossenschaft den Betrieb. Dank eines Legates von Brunner in Winterthur konnte auch bald auf dem höchsten Punkt ein Observatoriumsbau aufgeführt werden, in dem im Herbst 1887 der erste ständige Wetterwart, Bommer, der 32 Jahre auf seinem Posten verharrte und im Oktober 1919 von dem jüngst ermordeten Haas abgelöst wurde, seinen Einzug hielt. Die Wetterbeobachtung auf dem Säntis dient nicht allein dem Zwecke, die meteorologischen Zentralstationen der Schweiz und der Nachbarländer täglich telegraphisch von der Höhen-Witterung in der Ostschweiz zu verständigen, sondern es wird auch das Registriermaterial zum Vergleich mit den Witterungs- und Klimaverhältnissen der Gebiete der Niederung und der geschlossenen Alpen wissenschaftlich verarbeitet. Des weitern finden sich auf dem Säntisobservatorium des öftern inländische und ausländische Wissenschaftler zur Anstellung von Beobachtungen und zur Prüfung von Instrumenten ein.

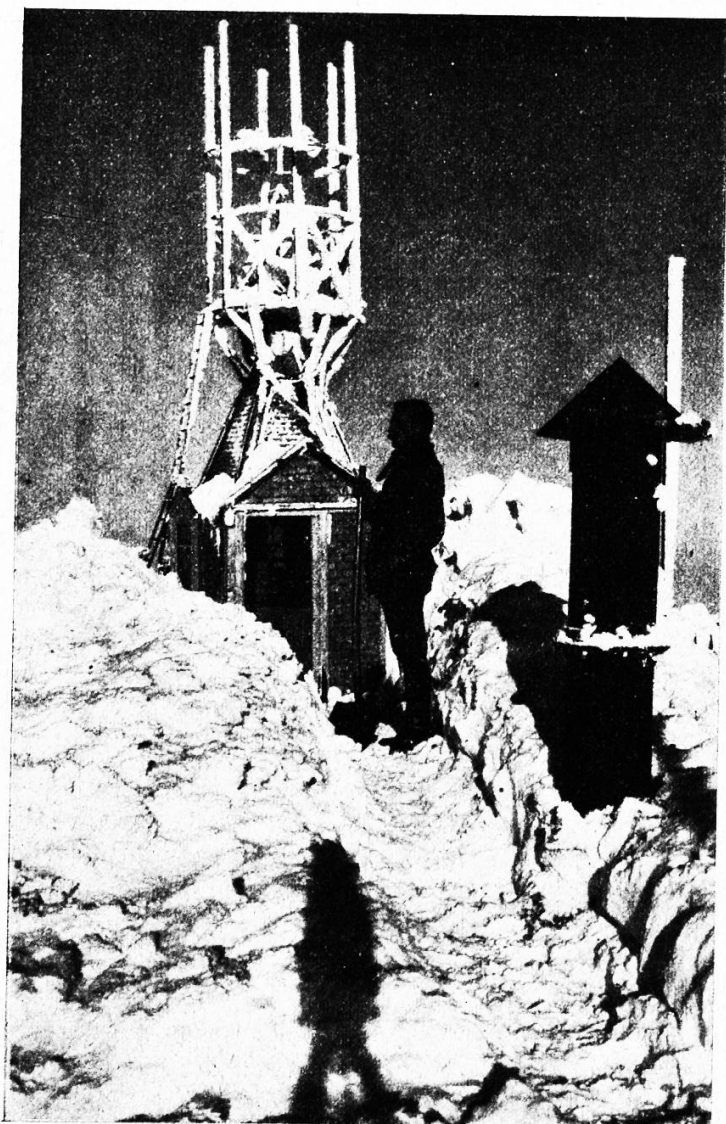
Das Amt des Wetterwartes ist eine schwere Aufgabe. Muß er doch täglich mehrmals die verschiedenartigen Apparate drinnen und draußen ablesen, die Beobachtungen registrieren und drei Mal des Tages auf direktem Draht Meldung nach Zürich machen. Im Sommer erhält die freundlich und sauber herausgeputzte Wetterstube regen Besuch; denn viele Säntisbesteiger möchten den Wetterwart kennen lernen, mit ihm einige Worte tauschen und einen Blick in sein Arbeitsreich werfen. Und alsdann wird mancher Berggruß durch den Telegraph nach den Stätten der Niederung entandt. Im Winter aber bleibt der Wetterwart durch Wochen allein. Dann brausen oftmals die Schneestürme so stark und kalt ums Berghaus, daß das Hinaustreten in die Sturmflut den



Observatorium zum Säntis. 2514 Meter.

Tod bedeuten würde. Auch legt sich der Schnee tief und schwer auf die Säntiskuppe; seine Mächtigkeit hat schon einmal acht Meter betragen. Aber auch viel Sonnenschein strömt auf die winterliche Bergflur hernieder, dieweil die Talgebiete für lange unter dichtem Nebel liegen. Dann herrscht Frieden, hehre Ruhe um das Wetterhaus!

In einem verklärten Tage des letzten Herbstes noch weilten wir beim Wetterwart. Begeistert erzählte er uns von seinen stillen Erlebnissen, von



Säntis-Windmesser. (Sch. Haas.)

den Wolkenbildern, die jeden Tag in immer neuer Art sich zeigen, von den Farbenstimmungen des Sonnenauf- und Niederganges, von treuen Freunden in der lärmenden Stadt, die von Zeit zu Zeit sich bei ihm einfinden und ihn um seine Bergheimat beneiden. Und Frau Haas schilderte uns, wie sie nun frei von Wohnungsforgen und von geschwägigen Nachbarinnen sei, wie die Beschäftigung in Stube, Kammer und Küche und an den Apparaten sie jeden Tag voll in Anspruch nehme; der Säntis sei ihr zum Eden geworden. Auch mit den beiden Kindern, die just vor dem Einwintern ihre Ferien bei den Eltern verbrachten, wechselten wir einige Worte über die Schule in Brüelissau und über den Weg zwischen Schule und Bergheim.

Gar vielen unserer Bergfreunde und Alpen-

sportlern ist das Säntisgebirge lediglich aus der Betrachtung aus der Ferne und aus Bildern vertraut. Wir kennen sogar leidenschaftliche Hochtouristen, die Sommer für Sommer einige Viertausendergipfel besteigen, aber den Alpstein noch nie besucht haben. Diese Nimmersatten erklären uns, sie hielten sich den Säntis für die Lebensstage reserviert, da Kraft und Gelenkigkeit für das Hochgebirge nicht mehr ausreichen. Aber alle die, die den Zauber und die wilde Schönheit des „Wetterberges“ an unserer Ostmark tief erfaßt haben, wandern von Zeit zu Zeit zu jener Kuppe empor, auf deren weihewollen Frieden jüngst eine ruchlose, blutige Tat einen häß-



Frühjahrsarbeiten auf dem Säntis-Observatorium. (Hch. Haas u. Frau.)

lichen Schatten geworfen hat. Wir hegten bis anhin den Glauben, der heilige Boden des Hochgebirges sei gegen die Absichten eines Mordbuben gefeit und es könnten in der hehren Ruhe nur reine, hohe Gedanken zur Auslösung gelangen. Wir haben uns schwer getäuscht: eine grauenhafte Bluttat ist an Wetterwart Haas und seiner Frau verübt worden. Es scheint, daß auch dunkle, verbrecherische Absichten in der Bergeinsamkeit zur Reife gelangen. Noch lange wird die Säntistragödie in den Herzen der Freunde einer erhabenen Bergwelt nachwirken. So wollen wir uns geloben, im Reiche des Höhenfriedens stets nur die guten Gedanken zu nähren und ihre Kraft im Alltag fortwirken zu lassen. F. W. Schwarz.

Leonie.

Skizze von Paul Blüß.

Seit acht Tagen ging bei dem Doktor Wolter alles drunter und drüber. Das unterste wurde zu oberst gekehrt, es war ein Abspfen, Scheuern, Fegen und Bürsten, daß jedem die Luft verging, daheim zu bleiben.

Nur Frau Malwine, die Seele des Ganzen, hielt tapfer aus, denn sie wollte durchsehen, was sie sich einmal vorgenommen hatte: Nächsten Sonnabend sollte der Hausball stattfinden.

Mit heimlichem Entsetzen sah der Gatte dem geschäftigen Treiben seiner Frau zu, und wenn er daran dachte, was all die endlosen Vorbereitungen schon gekostet hatten, und dann im stillen nachrechnete, was für schönes Geld noch draufgehen würde, bis alles fertig war, dann überkam ihn ein Grausen, denn er mußte sich eingestehen, daß der dafür ausgeworfene Betrag um ein bedeutendes überschritten war. Einmal versuchte er auch, seiner